

THEOLOGISCHE REVUE

118. Jahrgang

– August 2022 –

Kalimi, Isaac: *Fighting over the Bible*. Jewish Interpretation, Sectarianism and Polemic from Temple to Talmud and Beyond. – Leiden/Boston: Brill 2017. 342 S. (BRLJ 54), geb. € 25,00 ISBN: 978-90-04-33910-1

Christen und Juden, die wissenschaftlich an Texten der Bibel arbeiten, sind auf das Gespräch mit dem jeweils anderen Partner angewiesen, weil beide die weithin gleichen Texte des ATs oder der Hebräischen Bibel bzw. des TaNaK lesen, aber unter je verschiedenen Voraussetzungen und Prägungen und mit je verschiedenen Schwerpunkten. Die andersartige Lektüre des Partners muss beiden sowohl Anreiz als auch Pfahl im Fleische sein, eine ständige Anfrage an die scheinbar selbstverständliche eigene Art des Lesens.

Nun gibt es in Deutschland an mehreren Orten ausgewiesene Judaistinnen und Judaisten christlicher Prägung, die christlichen Exegeten jüdisches Denken zu vermitteln vermögen. Aber es ist noch einmal etwas gänzlich anderes, wenn, wie im vorliegenden Buch, die Stimme eines Exegeten zu vernehmen ist, der in jüdischer Tradition aufwuchs und manche Differenzen zwischen christlichem und jüdischem Denken klarer zu benennen vermag. In Deutschland sind solche Stimmen auch gut sieben Jahrzehnte nach den grauenvollen Morden des sogenannten Dritten Reichs noch immer eine Seltenheit.

Isaac Kalimi, ein Spezialist für Texte der Spätzeit des ATs und ausgewiesener Kenner der frühjüd. Tradition, hat seine Ausbildung in Jerusalem erhalten und danach außer in Israel und Deutschland akademische Positionen auch in der Schweiz, in den Niederlanden und den USA bekleidet. Er hat eine ungewöhnliche Anzahl an Monografien und Aufsätzen veröffentlicht und ist mit vielen Auszeichnungen verschiedener Nationen geehrt worden. Gegenwärtig nimmt er eine Johannes Gutenberg-Forschungsprofessur in Mainz wahr.

Sein Buch *Fighting over the Bible* ist unter anderem aus einer Fülle an Vorarbeiten entstanden, die die große Weite des Interesses K.s widerspiegeln und die er sorgfältig aufgelistet hat. Jedoch ist das Buch weit mehr als eine Sammlung vorgängiger Aufsätze. K.s Studien greifen in überraschender Weise ineinander und ergeben geradezu von selbst ein sinnvolles Ganzes, auch wenn sie durchaus separat lesbar sind.

Mit dem „Kampf um die Bibel“ meint K. beides: Sowohl innerjüdische Auseinandersetzungen – etwa zwischen Pharisäern und Sadduzäern oder später zwischen Rabbinern und Karäern – als auch solche zwischen Juden, Christen (und Muslimen) um die rechte Deutung der Schrift.

Das Buch enthält zwei etwa gleichgewichtige Teile, deren erster überblicksartig Grundsatzfragen der jüdischen Schriftauslegung behandelt, deren zweiter diese Fragen an repräsentativen Beispielen vertieft. Im ersten Teil wird ein weiter Bogen geschlagen von der

rabbinischen Exegese der „formativen Periode“ nach der Zerstörung des Zweiten Tempels durch die Römer über die Auslegung der großen jüd. Bibelinterpretation des Mittelalters bis in die Gegenwart, wo die Frage erörtert wird, ob die Lektüre gemeinsamer Texte in Gestalt des ATs bzw. der Hebräischen Bibel Christen und Juden eher getrennt oder einander nähergebracht habe. Die überzeugende Antwort lautet, dass in der Vergangenheit die unterschiedliche Gewichtung und Deutung der Texte eher die Entfremdung zwischen Christen und Juden gefördert habe, dass aber die gemeinsamen Texte sehr wohl das Potential in sich tragen, beide Glaubensgemeinschaften einander anzunähern. In den Kap.n zuvor konzentriert sich K. auf die selten gestellte Frage, warum die rabbinische Exegese sich so wenig um den Primärsinn der biblischen Texte gekümmert habe, obwohl diese doch für sie die unhinterfragte Autorität gebildet haben, warum sie gelegentlich sogar bewusst von diesem Primärsinn abgewichen sei. Er beantwortet die Frage mit dem Verweis auf die Notwendigkeit der rabbinischen Auslegung, die Probleme der praktischen Seite der Religion nach der Zerstörung des Zweiten Tempels zu lösen, um die kulturelle Identität eines Volkes in der Zerstreuung zu sichern. Erst die spätere Erfordernis, sich im frühen Mittelalter mit christlicher Bibeldeutung intensiver auseinanderzusetzen, nötigte die Rabbiner, sich genauer mit der Philologie und Syntax der Bibeltexte zu beschäftigen, wobei einige jüd. Wissenschaftler wie etwa Raschi, Ibn Esra oder David Kimchi eine exegetische Meisterschaft erlangten, die später selten erreicht wurde.

Die vertiefenden Beispiele des zweiten Teils betreffen anfangs zentrale Themen jüd. Denkens. Zur „Bindung Isaacs“ in Gen 22, der sogenannten Akedah, zeigt K. eindrucksvoll, wie die rabbinische Exegese in ihrer Deutung dieses schwierigen Textes die vielfachen gedanklichen Lücken, die der Bibeltext ganz bewusst bietet, phantasievoll, aber auch kontrovers ausgefüllt hat. Ein wesentlicher Unterschied zur christlichen Leseweise besteht darin, dass die jüd. Deutung den Text viel stärker als die christl. aus der Perspektive Isaaks betrachtet. Beim zweiten Beispiel, dem großen Versöhnungstag (Lev 16), weist K. auf, warum Pharisäer und Sadduzäer um dessen präzises Ritual stritten, während es der Gemeinde in Qumran in ihrer Auseinandersetzung mit dem offiziellen Judentum entscheidend um die Frage des korrekten Datums dieses Festes ging.

Die drei Schlusskap. bieten zusätzliche Sachverhalte. Sie handeln von der kurzlebigen jüd. Tradition von der Verborgenheit der Tempelgeräte seit dem Babylonischen Exil und deren Ausweitung auf die Verborgenheit der gesamten Stiftshütte bei den Samaritanern; von der polemischen Identifikation der vorislamischen Araber und Syrer mit negativ konnotierten Völkern der Bibel in frühjüd. Tradition und von zwei großen sephardischen Gelehrten des Mittelalters, Saadia Gaon und Ibn Esra sowie deren exegetischen Methoden.

Insgesamt ein sehr instruktives und – auch für Interessierte, die nicht vom Fach sind – gut lesbares Buch, wie es nur von einem Vf. geschrieben werden konnte, der in jüd. Tradition groß geworden ist.

Über den Autor:

Jörg Jeremias, Dr. Dr. h.c., Professor für Altes Testament an der Universität Marburg (jeremias@mail.uni-marburg.de)